

Unser Kraftbrunnen

- Predigt zum 14. Sonntag nach Trinitatis,

gehalten in der Erlöserkirche Hagen am 18.09.2022

Als Predigttext ist uns ein Abschnitt aus dem Buch Jesaja aufgegeben, Kap. 12, Verse 1-6:

¹ Ich danke dir, HERR, dass du bist zornig gewesen über mich und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest.

² Siehe, Gott ist mein Heil,

ich bin sicher und fürchte mich nicht;

denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm

und ist mein Heil.

³ Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen

aus den Heilsbrunnen.

⁴ Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem HERRN,

rufet an seinen Namen!

Machet kund unter den Völkern sein Tun,

verkündiget, wie sein Name so hoch ist!

⁵ Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich

herrlich bewiesen.

Solches sei kund in allen Landen!

⁶ Jauchze und rühme, du Tochter Zion;

denn der Heilige Israels ist groß bei dir!

Dieser Text ist in der Lutherbibel überschrieben: „Das Danklied der Erlösten“. Und vielleicht ist es uns beim Hören schon aufgefallen: Das ist keine Erzählung, keine Geschichte, auch kein Gesetzestext, sondern eher ein Gedicht, so etwas wie ein Psalm, ein Song.

Leider ist uns die Melodie nicht mehr erhalten; auch ist der Text ursprünglich in einer anderen Sprache, in Hebräisch, gedichtet. Doch auch die deutsche Übersetzung lässt die Eigenarten eines Liedes erkennen: da ist der Aufruf zum Singen: Kommt lasst uns singen, loben und rühmen! Man kann sich das Ganze nur laut, freudestrahlend und fröhlich vorstellen. Der Jubel hat ja auch einen guten Grund: Gott ist Hilfe geworden; Gott hat Großes getan.

Beim genauen Hinhören hören wir sogar einen bestimmten Anlass für das Lied heraus: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.“

Da gab es einst ein Freudenfest in Israel, genannt das „Fest des Wasserschöpfens“. Wir kennen es besser unter dem Namen „Laubhüttenfest“. Dabei wurden aus den Quellen unterhalb der Stadt Jerusalem Krüge mit Wasser geschöpft und hinauf zum Tempel getragen. Von Musik und vom Jubel des Volkes wird die festliche Prozession empfangen, bevor der Priester feierlich aus einer goldenen Kanne die Wasserspende in die Schalen des mit Zweigen geschmückten Altars gießt.

Heute gibt es in Israel den Tempel nicht mehr, aber das Fest wird weiter fröhlich gefeiert. In diesem Jahr fällt es in die Woche zwischen dem 9. und dem 16. Oktober. Von der Herkunft her hat es eigentlich mit der Weinlese zu tun. Im alten Israel war es so: Die Menschen ziehen aufs Feld hinaus, um die reifen Trauben zu ernten. Man tanzt in den Weinbergen, alle sind fröhlich. Man errichtet aus Zweigen provisorische Hütten in den Weinfeldern, in denen die Familien diese Tage vorübergehend verbringen. Es sind meist die letzten warmen Tage des Jahres, bevor der Herbst die ersten kühlen Schauer bringt und es in den Bergen ungemütlich wird.

Wir kennen ähnliche Feste, die mit den Jahreszeiten zusammenhängen. Da gibt es das Maifest, bei dem Maibäume aufgestellt werden. In Schweden wird Ende Juni der Midsommer gefeiert. Ein mit grünen Blättern geschmückter Baumstamm wird aufgerichtet, man tanzt in Trachten, isst die ersten Frühkartoffeln und feiert fröhlich mit Bier und Schnaps.

Das Laubhüttenfest ist aber am ehesten unserem Erntedankfest vergleichbar. Ausgesucht schöne Früchte vom Weinstock werden mit Palmwedeln und Ästen von Feigen-, Zitronen- und Olivenbäumen zu einem schönen Feststrauß

verflochten. Dieser Strauß soll Gottes phantastische Schöpferkraft vor Augen führen und an seine Hoheit und Pracht erinnern.

Die Laubhütten, die in heutiger Zeit statt in den Weinbergen mehr in den Gärten errichtet werden, erinnern zugleich an die Zelte der Wüstenwanderung Israels. Man wohnt einige Tage lang nicht in den eigenen festen vier Wänden. Da fühlt man sich dem Volk nahe, dass aus der Sklaverei befreit und errettet wurde und nun mit Mose durch die Wüste zieht. Darum ist das Fest ein Dankfest für den Schöpfer und Geber der Erntegaben und zugleich ein Fest der Freude über die Befreiung aus der Knechtschaft und die Gabe der 10 Gebote.

Der Sänger, der das Lied gedichtet hat, das wir jetzt bei dem Propheten Jesaja nachlesen können, hatte sogar noch eine weitere Befreiungsgeschichte vor Augen: Israel war einige Jahre zuvor erobert worden, die Bewohner nach Babylon verschleppt. Doch nun ist die Hoffnung zurück, dass Gott bald wieder in ihrer Mitte ist und neu das Laubhüttenfest gefeiert werden kann. Und zwar nicht mehr in der Fremde an den Wassern zu Babylon, sondern an den lebendigen Quellen der heiligen Stadt Jerusalem.

„Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen!“, singt das Lied, und: „Jauchze und rühme, du Tochter Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!“

Da klingt eine große Freude hindurch, dass die Israeliten bald wieder zurück an der Quelle sind, auch an der Quelle der eigenen Geschichte und der eigenen Kraft. Da hat man allen Grund, heiter, froh und gutgelaunt zu sein.

In diesem Jahr hatten wir einen durchgängig heißen Sommer von Ende Mai bis Anfang September. Eine lange Zeit des Sonnenscheins zwar, aber auch echter Dürre. Erst in den letzten Tagen ist der Regen zurückgekehrt. Man sieht es der Natur aber an, wie dringend er gebraucht wurde. Es ist zwar ungemütlich draußen – aber endlich verwandeln sich die braunen Graslandschaften wieder in grüne Wiesen!

In den Büchern der Bibel, die vom Heiligen Land erzählen, klingen ähnliche Erfahrungen an. Der Regen kann dort im Winter sehr kräftig ausfallen, dafür ist eine lange Trockenzeit ganz normal. In den Dörfern hat man darum große Zisternen angelegt, die in manchen Jahren jedoch nicht ausreichen. Glücklicherweise daher, wer in der Nähe einer Quelle oder eines Brunnens wohnt! Er hat auch in der Trockenzeit frisches Wasser.

Das Laubhüttenfest fällt meist in die letzten warmen Tage im Herbst, damit aber auch in die Zeit, in der der Regen sehnlich erwartet wird und man für jede Quelle doppelt dankbar ist. Das Schöpfen des Wassers und seine Verwendung als Dankgabe am Altar sind deutliche Zeichen dafür: Das Ausgießen des klaren Wassers – umrahmt von feierlichen Prozessionen, von Musik und Jubel – macht dankbar und stärkt die Menschen auch von innen her

Das lässt mich daran denken, dass auch wir Menschen von heute unsere Kraftquellen und Kraftbrunnen brauchen. Woraus schöpfen wir Heil und Kraft – so wie die vertrocknete Natur jetzt aus dem Regen neue Grünkraft (*Viriditas*) bezieht? Kraft zu schöpfen ist ja ein Urbedürfnis.

Junge Menschen sind oft auf der Suche nach besonderen Orten oder Personen oder Dingen, die ihnen Kraft geben. Manche finden ihre Energien im Sport. Viele andere nennen die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten – miteinander quatschen und miteinander Musik hören.

Heute hört man sicher andere Musik als früher. Und man tanzt in der Disko oder bei einem Festival heute ganz sicher anders als damals bei den Festen im Jerusalemer Tempel.

Grundsätzlich lässt sich aber festhalten: In beiden Fällen ist das Singen von Jubel- und Dankliedern eine wichtige Kraftquelle. Es gibt sogar in unserem Gesangbuch Lieder, die mir Energie verleihen. Für mich gehört: „Herr wir bitten, komm und segne uns!“ dazu. Andere würden das Lied: „Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer“ nennen. Und in unserer Tauffamilie von heute ist das fröhliche Lied: „Laudato si“ sehr beliebt. Das singen wir dann nachher auch zur Taufe.

Apropos Taufe – die Taufe ist für mich als Christen der Kraftbrunnen schlechthin! Durch das Wasser der Taufe erfahren die Täuflinge Heil und Rettung. Gott verbindet sich mit ihnen und sie werden durch die Taufe auch von Gott mit Segen und Kraft ausgestattet. Sein guter Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit ergießt sich unsichtbar über die Täuflinge – ganz so wie das sichtbare Wasser. Die Taufe stellt uns auch hinein in eine Gemeinschaft mit anderen. Darum findet sie im Gottesdienst der Gemeinde statt. Wir werden Teil der großen Familie Gottes. Und darum ist die Taufe mit all ihren Aspekten heilsam und gut – und ein guter Grund für Dank- und Loblieder, auch für heitere Familienfeste – so wie damals das Laubhüttenfest im alten Israel.

Gott kann uns überall nah sein. Aber im Wasser der Taufe verspricht er ganz eindeutig sein Nahesein. Darum ist die Taufe die Quelle des Heils.

Das Schöne ist: Wir dürfen immer wieder zurückkehren zu dieser Quelle des Heils, uns neu erinnern lassen an unsere Taufe. Uns neu gewiss machen, dass wir Gottes Kinder sind. Das dürfen wir ganz genauso so, wie damals Israel nach langem Exil zurückgekehrt ist zum Zion, um neu aus den Quellen des Heils Wasser zu schöpfen und Gott zu danken.

Wir können immer wieder zurück an die Quelle des Lebens – und neu Kraft tanken. Denn wenn unsere Seele in einer „Energiekrise“ steckt, dann helfen Gottvertrauen, das Singen fröhlicher Lieder und die Gemeinschaft des Glaubens. Amen.